

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 20 (1894)
Heft: 50

Artikel: Stossseufzer eines Pariser Journalisten
Autor: C.H.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-432108>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Stoßseufzer eines Pariser Journalisten.

Mephisto, du Schirmherr aller Hallunken,
Spielhölzen und anderer Spelunken,
Der die Guten straft und die Bösen lohnt,
Und im Schwefelpuhle der Hölle wohnt
— Bisweilen auch im Preßlokal
Und oft, sehr oft im Börsensaal —
Du weißt, ich bin einer der Ordenspaffen,
Die am meisten für dich wirken und schaffen,
Hab' schon viele zu deinem Dienst verlockt
Und zu allem Guten redlich verfockt. —
Womit verdient ich's, daß du mich jetzt
Hast in solche Angst und Noth versetzt?
Schon beim „Panama“ war ich in tausen Aengsten
Und glaubte b' ein' a'ch: „Ehrlich währt am längsten“,
Denn schon sah ich in alle Winde zerflattern,
Was ich unter deiner Führung ergattert,
Und mußte manchen Neger schlürfen,

Um die Hälfte nur redlich behalten zu dürfen.
Doch vollends jetzt, wo wir Journalisten
Uns zu uns'rem Todesgange rüsten,
Wo über uns herfällt die ganze Mente
Der Unbestochenen, als auf ihre Beute.
Nicht mehr „des Teufels“ sind wir jetzt
Nein, sondern des Pöbels, der uns zerfetzt.
Der mit Schwert und Feuer gegen uns gewütet,
Während wir doch die eine Schafe gehütet?
Denn schwiegen wir nicht zu deinen Ehren
Von den Häusern, wo die Spieler verkehren?
Ach, Herr, jetzt suchen sie einen Besen,
Der ruppig, ohne Federlesen,
Ausfegen soll, was sich in der Stadt
An Schmutz und Wust gesammelt hat.
Am genauesten aber soll er scheuern,
Bei uns Journalisten, den Ungehauern.

Gott der Gerechte! wie wird das sein.
Wenn der Besen kommt zu mir herein! —
Mephisto, schmier' ihn mit Hexensalbe,
Dah' er da nicht sagt, wo mit deinem Kalbe
Ich geplügt im Schweif meines Angesichtes
Und was nicht gehört vor das Aug' des Gerichtes;
Dah' er nicht in allen Ecken scharrt,
Wo ich mein Geheimtes aufbewahrt.
Das „Gröbste“ und was am ärgsten sinkt,
Möcht' ich selber entfernen — doch ob's mir gelingt?
O hilf mir, deinem Prokuren,
Es an sich'rer Stelle aufzumischen,
Mach wenigstens, daß, was übrig bleibt,
Nicht auszieht in die Lüfte stäubt!
Es schlägt ja nichts so sehr auf die Nerven,
Als wenn die Besen Staub aufwirfern!

-c. h.-

Aus Czar und Hampelmann.

Letzte Szene.

Lord Roseberry.

So muß es gehen! Hier hab' ich die Verträge! Geh' bei dem Einen nicht, so muß der And're dran, und wollen sie nicht, so spiel' ich einen Dreibund gegen den Zweibund aus, und umgekehrt; dann stimmt die Rechnung. Entweder zwei plus vier oder drei plus drei: Beides gibt sechs. Die beiden Gesandten sind zur Audienz berufen, der russische um drei Uhr, der deutsche um vier.

Erster Diener (tritt ein).

Der russische Botschafter läßt sich entschuldigen, er ist nach Petersburg berufen und verreist in einer Stunde per Expresszug. (Ab.)

Roseberry.

Fatal! Sehr fatal! . . . Je nun, versuchen wir es einzuweilen mit Deutschland —

Zweiter Diener.

Der deutsche Botschafter läßt um Entschuldigung bitten, er ist durch plötzliches Unwohlsein abgehalten, zu erscheinen. (Ab.)

Roseberry.

Verdammt! Auch das noch! Und morgen bin ich mit dem unterschriebenen Vertrag zur Königin bestellt!

Arie.

Ein spielt' ich mit Livres Sterling Baccara,
Ob'schon Papa Rothschild es nicht gerne sah!
Wozu aber freit man aus Benjamin's Stamm
Ein Schießfucheln, als um dies goldene Lamm
Zu scheeren und sich an den Flocken zu freun'?

O selig, ein Schwiegerohn Rothschild's zu sein!
Jetzt bin ich Minister und führe den Staat,
Der Hosenbandorden flebt mir an der Wade.
Das Volk meiner Angen beglückt' ich so gern,
— Wenn nur die verfluchten Franzosen nicht wär'n!

Sie krierten die Russen mit süßen Schäume'n.

O selig, kein englischer Premier zu sein!

Ich wäre so gerne der Dritte im Bund,
Wir bohrten, selbdritt dann, die Deutschen in Grund.
Jetzt buhl' ich vergeblich um russische Kunst,
Und schwind'l ihnen vor allen möglichen Dunst.

Sie merken den Koder und beißen nicht drein —

O selig, kein englischer Premier zu sein!

Doch reicht' ich den Deutschen zum Vierbund die Hand,
Gleich hätt' ich mir, Goddam, die Finger verbrannt!
Denn diesen ist Albion's „Treue“ nichts Neus,
Und steht schon von jeher im niedersetzen Preis.

Nach Deutschland, nach England, schwank' Arm' ich und Bein',
Um Hampelmann nur, und nichts weiter, zu sein.

Kaiser Wilhelm II. bei Einweihung des deutschen Reichstagsgebäudes mit Baurath Wallot den Bundesratsaal betretend:

„Herr Baurath Wallot, da Sie auch diesen Saal geschaffen haben, erkenne Ich Sie als gottbegnadigten Künstler und erneine Ich Sie zum geheimen Baurath. Im Geheimen thue Ich Ihnen kund, daß diese Gnade des Höchsten nur für die Allerhöchsten Herrschaften bestimmt ist und fernerhin nicht dem Volk gewidmet werden darf. Schaffen Sie in diesem Sinne und es wird Ihnen auch Meine Allerhöchste Gnade leuchten.“

Aus dem Nationalrath.

Original-Korrespondenz aus Bern.

Sehrte Redaktion!



Meine originelle Korrespondenz der letzten Woche war ein Heiß in den Staub, welchen eine Bombe aufwirft, und blieb nicht ohne Folgen. Ihr Verdienst ist hauptsächlich die Rückweisung der Militärorganisation Mangels gehöriger Ausrüstung an den Bundesrat mit der scharfen Weisung, daß zu sorgen, daß die Arbeit für die nächsten Sitzungen nicht ausgehe. Neue Schuhe und ein neues Käppi liegen bereits vor der Thüre, und eine längere Sitzung in der Gotthardfestung ist in Aussicht genommen. Die Eiscreme hätte der Kanton Uri zu liefern und das Süße der Tessin. Aber auch das befreite die Gemüthe nicht von dem erhaltenen Schimpfen, und im Parlour rauchten die Welschen so gewaltig, daß der Bundesrat, um Abhülfe zu schaffen, sofort das Tabaksmonopol vorlegte, worauf über der Vertheilung von dessen Reingewinn augenblicklich Witterungs-Umschlag erfolgte und nur noch Bleistifte geradcht wurden.

Bei der Beratung des Budgets machten sie die gleiche Bemerkung wie ich: „Die Kasse stimmt nicht mit dem Voranschlag“, weshalb die Beut zugler unter dem Projekt der Bundesbank zu feuern anfangen, um sich eher einen Hasen in die Küche jagen zu können. Eingemeihte wollen aber wissen, daß der Hasenpfeffer nur mit einem haut-goat servirt werde, welcher für die Käsefabrikation nicht besonders förderlich sei.

Im Ganzen ließe sich diese Woche als „Flüsterwoche“ bezeichnen. Mancher, die Versammlung besuchende Fremde meinte, er sei hier in einen Kongreß von Ohrenärzten geraten, welche an sich selbst ihr Wissen prüfen. Am Donnerstag aber platze das Trommelfell und die Herren Zemp und Lachenal, die Ursachen dieses Ohrenklingers, bestiegen die Präsidialstiege. Die „Ueberwärmungen“ haben einen neuen Erfolg zu verzeichnen.

Indem ich noch befüge, daß augenblicklich eine große ultramontane Freuden-Röthe über Luzern steht, schließe ich meinen Bericht mit gewöhnlicher Hochachtung.

Neuestes. Wie ich soeben vernehme, soll der deutsche Kaiser an das letzten Sonntag neu gewählte Mitglied der Regierung des Kantons Rheinstadt eine Beglückwünschungsdepesche gerichtet haben, worin die Thatsache lobend anerkannt wird, daß dank der republikanisch fortgeschrittenen Gestaltung der Wählerschaft, nun auch seine Landsleute in genannter Behörde die gebührende — Vertretung gefunden haben.

Ueberraschende Nachricht.

Zola hat sich so sehr in Rom eingelebt, daß er wahrscheinlich die realistische Richtung aufgeben und rom-antischer Rom-ancier werden wird.

Kriegsdepesche.

Tokio (Privat-Telegramm): Die japanische Regierung hat bei einem Berliner Regenschirm-Händler 100,000 Regenschirme bestellt, um den Krieg auch während der jetzt eintretenden Regenperiode weiterführen zu können.